

Ödön von Horváth

Wer geht schon gern auf einen Friedhof? Sie werden es nicht glauben – im Alter werden es immer mehr Besuche. Im Rahmen meiner Tätigkeit als Geschichtsforscher aus Leidenschaft habe ich fast alle Döblinger Begräbnisstätten abgeklappert und auch im Bild festgehalten. Da ist viel Interessantes zu entdecken. Teilweise ist man überrascht, da man die meisten Namen auf den Grabtafeln nicht zuordnen kann. Es lassen sich aber auch durch die Entdeckung einer berühmten Persönlichkeit Familien Geschichten von hinten aufrollen, wenn es noch Nachfolger gibt. Dann fängt für den Wissenden ein Grab wieder zu leben an. Ich nenne diese Begräbnisstätten **fehlende Bindeglieder**. Meist handelt es sich um die Generation meiner Eltern, die ich in meiner Jugend nie über ihr Leben in der Zwischenkriegszeit befragt habe. Auf der anderen Seite war diese Generation auch nicht sehr gesprächig, hatte sie doch eine herrliche Aufbruchzeit nach dem Ersten Weltkrieg und ebenso den totalen Zusammenbruch 1945 miterlebt. Meine Familie hat zweimal fast alles verloren, die Kaffeehäuser waren komplett ausgebombt, und mein Vater kam gleich beim ersten Bombenangriff auf Wiener Neustadt am 13. August 1943 ums Leben.

Wolfgang Schulz

Ein bei meinen Forschungen und Spaziergängen auf diese Art entdecktes Grab ist auch jenes von Ödön von Horváth, worüber Frau Johanna Sibera einen vorzüglichen Beitrag im Februar 2026 in den Wiener Sprachblättern verfasst hat.

Ödön von Horváth (1901–1938)

„Meiner Liebe wirst du nicht entgehen“ – diesen wohl abgründigsten Satz der Liebesliteraturgeschichte lässt Horváth den Fleischhauer Oskar zu seiner Verlobten Marianne sagen. „Geschichten aus dem Wienerwald“, das brillante, bitterböse Volksstück über eine Gesellschaft von Wiener Kleinbürgern am Vorabend des Faschismus, ist das bekannteste Beispiel aus Horváths dramatischem Gesamtwerk. Das heute immer wieder neu inszenierte Stück, uraufgeführt 1931 in Berlin, wird von Erich Kästner in der *Neuen Leipziger Zeitung* so kommentiert:

„Horváth übernahm die aus Filmen, Operetten und Dramen bekannten pensionierten Rittmeister, die süßen Mädels, die nichtsnutzigen Hallodris, die familiensüchtigen Kleinbürger; er übernahm den Plüsch, aber er klopfte ihn aus, dass die Motten aufflogen und die zerfressenen Stellen sichtbar wurden.“



Das Stück steht, wie auch Horváths andere Volksstücke „Die Bergbahn“ (1926), „Italienische Nacht“ (1930) und „Glaube, Liebe, Hoffnung“ (1932), in der Tradition des Alt-Wiener Volkstheaters. Horváths Figuren versuchen sich in einer oft künstlich wirkenden Sprache über ihren Stand hinaus zu profilieren. Sie verwenden in einem Bildungsjargon Zitate und Angelesenes, um sich einen Anspruch zu geben, der ihre Unkenntnis, ja Dummheit verbergen soll. Horváth hat diesen Prozess der Sprachlosigkeit in den Mittelpunkt vieler seiner Arbeiten gestellt. Seine Figuren bestehen aus Alltagsmenschen, kleinen, oft gescheiterten Existenzen, Vertretern eines degradierten Mittelstandes, Kleinbürgern und Proletariern. Als beispielgebend soll hier „Kasimir und Karoline“ genannt werden: Ödön von

Horváths Volksstück aus der Zeit der Weltwirtschaftskrise 1932 macht sichtbar, wie Liebe, soziale Unsicherheit und Abstiegsängste untrennbar miteinander verknüpft sind. Auf dem Münchner Oktoberfest treffen Verzweiflung, Sehnsucht und soziale Ungleichheit aufeinander. Kasimir, arbeitslos geworden, verliert den Halt und damit seine Geliebte Karoline. Während sie vom Aufstieg träumt, droht er an seinem Abstieg zu zerbrechen.



„**Meine Muttersprache ist die deutsche**“, so sagt Edmund (Ödön) Josef von Horváth, der am 9. Dezember 1901 im heutigen Kroatien geborene Schriftsteller. Sein Vater ist ein aus dem österreichisch-ungarischen Kleinadel stammender Diplomat, die Mutter Angehörige einer ungarisch-deutschen k & k Militärarztfamilie.

Nach verschiedenen, dem Beruf des Vaters geschuldeten Ortswechseln – von Belgrad über Budapest nach Pressburg und Wien – besucht Horváth an der Universität München literatur- und kunstwissenschaftliche Seminare. Im Alter von 19 Jahren beginnt er zu schreiben, vernichtet aber viele Texte aus dieser und der folgenden Zeit. Ab 1923 lebt Horváth vor allem in Berlin, Salzburg und bei seinen Eltern im oberbayrischen Murnau. Symbolisch steht Murnau auch für den Ort, an dem die „Italienische Nacht“ spielt, ein Stück, dessen Schauplatz ein Gasthaus in einer südbayrischen Kleinstadt ist, an dessen Stammtisch sich das politische Kräftemessen zwischen links und rechts beobachten lässt. Horváths Ruhm erlebt den ersten Höhepunkt, als er auf Anregung Carl Zuckmayers 1931 den Kleist-Preis erhält. Nach der Machtergreifung Hitlers verlässt Horváth Deutschland und lebt die folgenden Jahre in Wien und in Henndorf am Wallersee bei Salzburg als eines der wichtigsten Mitglieder des Henndorfer Kreises um Carl Zuckmayer.

Ende 1933 – konkret kurz vor der Vermählung von Ödön von Horváth mit der jüdischen Sängerin Maria Elsner – teilte er seiner langjährigen Partnerin Hertha Pauli überraschend mit, dass er eine andere Frau liebe und diese auch bald heiraten werde. Daraufhin versuchte sich Pauli das Leben zu nehmen, indem sie den Gashahn aufdrehte. Sie überlebte und starb erst 1973 in New York.

Im Jahr 1934 kehrt Horváth nach Deutschland zurück. Trotz seiner Abneigung gegen den Nationalsozialismus wird er Mitglied der Union nationaler Schriftsteller. Im Juli 1936 wird er aus Deutschland ausgewiesen, weil er politisch und kulturell nicht mehr ins Weltbild der NSDAP passt. Seine Werke werden nicht mehr aufgeführt, seine finanzielle Situation verschlechtert sich. Erst 1937, als sein Roman *Jugend ohne Gott* in Amsterdam erscheint, kann er wieder einen größeren Erfolg verzeichnen.



Nach dem Anschluss Österreichs im März 1938 fährt Horváth nach Budapest und Fiume und kommt Ende Mai nach Paris. Am 1. Juni trifft er den Regisseur Robert Siodmak, um mit ihm über die Verfilmung von *Jugend ohne Gott* zu sprechen. Am selben Abend erschlägt auf der Avenue des Champs Élysées während eines Gewitters der herabstürzende Ast einer Platane den Schriftsteller. Dem Vertreter des „kritischen Volkstheaters“ Ödön von Horváth war angeblich von einer Wahrsagerin prophezeit worden, dass ihm in den ersten Tagen des Juni 1938 auf einer Reise das bedeutendste Ereignis seines Lebens bevorstünde. Der

abergläubische Dichter soll daraufhin die Benützung von Fahrstühlen und auch das Angebot Siodmaks, ihn im Auto mitzunehmen, abgelehnt haben.

Ödön von Horváth wird am 7. Juni in St. Ouen/Paris bestattet. Seit 1988 ruhen die Reste seiner Gebeine in einem ehrenhalber gewidmeten Grab auf dem Heiligenstädter Friedhof (Teil A, Gruppe M, Nummer 4, im linken nördlichen Eck) in Wien, wo zuvor seine Eltern und sein Bruder bestattet wurden.) Im Jahr 1959 wurde in Wien-Ottakring eine noch nicht benannte Gasse Horvathgasse genannt.



Im Nachbargrab liegt eine berühmte Döblinger Persönlichkeit. Johann Niel war es, der die erste Pferdestraßenbahn vom heutigen Gürtel, wo sich auch sein Gasthaus befand, zum Casino Zögernitz betrieb. Im Volksmund wurden seine Zugtiere „Nilpferde“ genannt.

W. S.